

Julius Africanus und die christliche Weltchronistik

Herausgegeben von
Martin Wallraff

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Herausgegeben im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
im Einvernehmen mit der
Patristischen Kommission der Akademien der Wissenschaften
in Berlin, Düsseldorf, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München
und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz
von Christoph Marksches

Gutachter dieses Bandes:
Christoph Marksches

(Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 157)

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN-13: 978-3-11-019105-9
ISBN-10: 3-11-019105-9

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISSN 0082-3589

© Copyright 2006 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Einbandentwurf: Christopher Schneider, Berlin

Die neue Fragmentensammlung der Chronographie des Julius Africanus

Bemerkungen zur Methodik anhand einiger Dubia vel Spuria

MARTIN WALLRAFF

Es gibt nicht viele christliche Schriften der vorkonstantinischen Zeit, für die nach wie vor eine Edition zu verwenden ist, die knapp 200 Jahre alt ist. Die *Chronographiai* von Julius Africanus sind ein solcher Fall, zuletzt ediert in den *Reliquiae sacrae* von Martin Joseph Routh 1814 (2. Aufl. 1846)¹. Diese – nach damaligen Maßstäben äußerst verdienstvolle – Edition war in mehrfacher Hinsicht schon völlig veraltet, als Ende des 19. Jahrhunderts das Berliner Unternehmen der „Griechischen Christlichen Schriftsteller“ beschloss, die Werke des Julius Africanus in ihr Programm aufzunehmen². Beauftragt wurden damals drei Jenaer Gelehrte: Heinrich Gelzer und Karl Konrad Müller für die *Chronographiai* und die *Kestoi* (CPG 1690 und 1691)³, Walther Reichardt, ein Schüler Gelzers, für die Briefe (CPG 1692 und 1693). Nur letzteres Projekt ist zum Abschluss gelangt: 1909 erschienen die Briefe an Origenes und Aristides in der Reihe „Texte und Untersuchungen“⁴, während die beiden großen Werke des Africanus liegen blieben. Der *Kestoi* nahm sich später Jean-René Vieillefond an⁵, während für die Chronographie bis heute Routh maßgeblich bleibt.

Es lassen sich verschiedene Gründe für diese überraschende Lücke angeben. Einer davon ist eher oberflächlicher Natur und mag in der Natur der fraglichen Texte selbst liegen. Als Heinrich Gelzer von dem französischen Archäologen Georges Perrot (1832-

-
- 1 *Reliquiae sacrae sive Auctorum fere jam perditorum secundi tertiiue saeculi post Christum natum quae supersunt*, vol. 2, Oxford (1814) ²1846, 238-308 (Nachdruck Hildesheim 1974). Der Herausgeber war 63 Jahre lang (!) Präsident von Magdalen College, Oxford, und starb 1854 im Alter von 99 Jahren, vgl. William Hunt, Art. Joseph Martin Routh, in: DNB 17, Oxford 1897, 324-326.
 - 2 Vgl. St. Rebenich, Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts, Berlin 1997, 176.
 - 3 Über die geplante *Kestoi*-Edition schreibt J. Sickenberger, Art. S. Iulius Africanus, in: PRE 10, Stuttgart 1918, 116-125, 118: „K. Müllers Materialsammlung für eine neue Ausgabe befindet sich (nach Mitteilung von Crusius) in den Händen von F. Melzer.“ Karl Konrad Müller (1854-1903) war Direktor der Jenaer Universitätsbibliothek. — Über Heinrich Gelzer (1847-1906), Ordinarius für klassische Philologie und Alte Geschichte in Jena als Nachfolger von Alfred von Gutschmid, finden sich die ausführlichsten biographischen Informationen in dem Nachruf von W. Reichardt, Heinrich Gelzer, Biographisches Jahrbuch für die Altertumswissenschaft (Beilage zu JKAW 136) 30, 1907, 1-48.
 - 4 Die Briefe des Sextus Julius Africanus an Aristides und Origenes, hg. v. W. Reichardt, TU 34,3, Leipzig 1909.
 - 5 Les «Cestes» de Julius Africanus. Étude sur l'ensemble des fragments avec édition, traduction et commentaires, hg. v. J.-R. Vieillefond, Publications de l'Institut Français de Florence 20, Florenz 1970 (vgl. dazu die Rezensionen, unten Anm. 15); schon viele Jahre früher hatte Vieillefond die umfangreichen Fragmente des siebten *Kestoi* in den griechischen Taktikern ediert: Jules Africain, Fragments des Cestes provenant de la collection des tacticiens grecs, Paris 1932.

1914) gefragt wurde, womit er sich beschäftige, antwortete er: „Mit einer Edition der Fragmente der Iulius Africanus.“ Darauf der Franzose: „Ah! Vous aimez donc le genre ennuyeux!“⁶ So mag in der Tat sagen, wer die Listen und Kalkulationen sieht, die von der Chronographie erhalten sind, die daneben sicherlich auch mancherlei Kurzweiliges enthielt. Dies jedoch schreckte Gelzer nicht, und ein tieferer Grund für sein Scheitern liegt letztlich wohl darin, dass zu seiner Zeit viele der als Tradenten in Betracht kommenden Werke ihrerseits nicht befriedigend ediert waren⁷, so dass Gelzer gezwungen war, unmittelbar auf die jeweiligen Handschriften zurückzugehen – ein verdienstvolles, aber schier uferloses Unternehmen.

Mehrfach versicherte er Harnack gegenüber brieflich, der Abschluss der Edition stehe unmittelbar bevor⁸, doch hatte vom tatsächlichen Stand der Arbeiten niemand ein genaues Bild. Nach Gelzers Tod 1906 galt das Manuskript als verschollen, und erst im Jahr 2000 ist es im Rahmen des neuen Editionsprojekt wieder aufgetaucht, so dass es jetzt möglich ist, sich von der Leistung, aber auch von den problematischen Seiten dieser Unternehmung ein Bild zu machen⁹. Tatsächlich mögen größere Teile nach damaligen Maßstäben wirklich als satzfertig betrachtet worden sein. Und tatsächlich hatte Gelzer Enormes geleistet mit Blick auf die handschriftliche Überlieferung der weit verstreuten Texte. Für textkritische Entscheidungen und Konjekturen ist sein Werk bis heute wertvoll. Allerdings wird auch deutlich, dass der wohl wichtigste Grund für sein Scheitern letztlich nicht in der konkreten Textarbeit lag, sondern im Methodischen.

Klare Kriterien für die Abgrenzung und Zuweisung von Fragmenten fehlen, die Arbeit zog immer weitere Kreise und drohte schließlich „aus dem Leim zu gehen“. Die gleiche Tendenz zeigte sich schon in der Africanus-Monographie, die als Vorarbeit zur Edition gedacht war und in drei Bänden 1880-98 erschienen ist¹⁰. Dieses Werk ist bis heute maßgeblich; es wird regelmäßig zitiert, wo immer es um Africanus geht. Paradoxerweise haben indessen die stupende Gelehrsamkeit Gelzers, seine unerreichte Belesenheit und intuitive Materialkenntnis, gerade nicht dazu beigetragen, die weitere Beschäftigung mit der Chronographie und insbesondere eine neue Fragmentensamm-

6 H. Gelzer, Jakob Burckhardt, in: ders., *Ausgewählte kleine Schriften*, Leipzig 1907, 295-366, 354.

7 Das gilt an allererster Stelle für den Hauptgewährsmann Georgios Synkellos (*Ecloga chronographica*, hg. v. A. A. Mosshammer, BiTeu, Leipzig 1984), bei dem Gelzer auf die beiden wichtigsten Handschriften (A und B bei Mosshammer) direkt zurückgriff. Auch relevante Werke des Euseb sind seither neu ediert worden – vor allem die beiden grundlegenden historischen Werke, die Chronik (Die Chronik des Hieronymus, hg. v. R. Helm, GCS Eusebius 7, Berlin ²1956 [= ³1984]; Die Chronik, aus dem Armenischen übersetzt von J. Karst, GCS Eusebius 5, Leipzig 1911) und die Kirchengeschichte (hg. v. E. Schwartz, 3 Bde., GCS Eusebius 2, Leipzig 1903-09 [= ²1999]). Angesichts der komplizierten Überlieferungslage ist in beiden Fällen mit der Edition ein wesentlicher Erkenntnisgewinn verbunden gewesen, auch wenn insbesondere der armenische Text der Chronik bis heute nicht als hinreichend erschlossen gelten kann. — Als wichtigste Lücke ist immer noch das Fehlen einer Edition der Chronik des sog. Symeon Logothetes zu beklagen, doch wird diese Lücke in kurzer Zeit durch Staffan Wahlgren geschlossen werden (Edition im Druck im Verlag de Gruyter, Berlin).

8 A. von Harnack, *Protokollbuch der Kirchenväter-Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1897-1928*, hg. v. St. Rebenich, Berlin 2000, 116 und 121.

9 Vgl. Th. Krönung, Die Wiederentdeckung des Manuskripts von Heinrich Gelzer zur kritischen Edition der *Chronographien des Iulius Africanus*, in: *Welt-Zeit. Christliche Weltchronistik aus zwei Jahrtausenden in Beständen der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena*, hg. v. M. Wallraff, Berlin 2005, 20-31.

10 H. Gelzer, *Sextus Iulius Africanus und die byzantinische Chronographie*, 2 Bde. in 3, Leipzig 1880-98 (div. Nachdrucke).

lung zu erleichtern und zu ermutigen. Die wenig transparente Darstellungsart und die mangelnde Trennung von Gesichertem und Hypothetischem rufen das Unbehagen des Lesers hervor. Diese Situation – das Fehlen einer neuen Edition und die gelehrte, aber hermetische Monographie – sind ein wesentlicher Grund dafür, dass der Autor bis heute nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit erfährt und seit 100 Jahren nur wenig eigenständiges Forschungsinteresse auf sich gezogen hat¹¹.

Eine neue Edition steht jetzt – knapp 200 Jahre nach Routh – vor ihrem Abschluss¹². Im Blick auf die Erschließung der tradierenden Texte sieht sie sich in einer im Vergleich zu Gelzer erheblich verbesserten Ausgangslage¹³. Doch die methodischen Probleme bleiben. Im folgenden sollen daher einige dieser Probleme vorgestellt und diskutiert werden. Die methodischen Fragen sind schon allein deshalb kompliziert, weil es sich um ein fragmentarisch erhaltenes Werk handelt. Im Grunde muss jede Edition von Fragmenten ihre eigene Methodik selbst erfinden¹⁴, denn noch weniger als bei irgendeinem anderen Editionsprojekt lassen sich in diesen Fällen Methodisches und Sachliches, letztlich also Form und Inhalt, sauber voneinander trennen. Um nur ein sehr nahe liegendes Beispiel zu nehmen: Die beiden Hauptwerke des Julius Africanus, die *Chronographiai* und die *Kestoi*, sind beide nur fragmentarisch erhalten, doch die jeweils zu verwendende Methodik zur Edition ist grundverschieden angesichts der verschiedenen Überlieferungslage. Das erhaltene Material der *Kestoi* ist eher mit dem Begriff „Exzerpte“ zu beschreiben, während für die Chronographie überwiegend von „Zitaten“ zu sprechen ist; es handelt sich also um Material, das in ein neues Werk mit – sei es noch so bescheidenem – eigenem literarischem Anspruch eingebettet ist. Für die Editionsmethodik vielleicht noch wichtiger ist die Feststellung, dass es im Falle der *Kestoi* große Mengen von Text gibt, die in äußerst fragwürdiger, ja offensichtlich unzuverlässiger Weise Africanus zugeschrieben sind, über die aber dennoch der Leser sich ein Urteil bilden können sollte. Eine Edition sollte daher eine Sektion „Dubia vel Spuria“ enthalten¹⁵.

-
- 11 Es ist bezeichnend, dass einige der bedeutendsten Forschungsbeiträge des vergangenen Jahrhunderts nur der Vollständigkeit der großen Nachschlagewerke geschuldet sind: Sickenberger (wie Anm. 3); J. Crehan, Art. Africanus, Julius, TRE 1, Berlin 1977, 635-640; F. Winkelmann, Art. Iulius Africanus, RAC 19, Stuttgart 2002, 508-518. Wichtig ist auch die Einleitung von J.-R. Vieillefond zu seiner Edition (s. Anm. 5), vgl. ferner: T. Rampoldi, Giulio Africano e Alessandro Severo, RIL 115, 1981, 73-84; dies., I Kestoi di Giulio Africano e l'imperatore Alessandro Severo, in: ANRW II 34,3, Berlin 1997, 2451-2470; F. C. R. Thee, Julius Africanus and the Early Christian View of Magic, HUTH 19, Tübingen 1984; W. Adler, Julius Africanus and the Judaism in the Third Century, in: A Multiformal Heritage. Studies on early Judaism and Christianity in Honor of R. A. Kraft, hg. v. B. Wright, Atlanta 1999, 123-138; ders., Sextus Julius Africanus and the Roman Near East in the Third Century, JThS 55, 2004, 520-550.
- 12 Das von der DFG geförderte Editionsprojekt unter meiner Leitung begann im Herbst 2000; es wird an der Universität Jena durchgeführt. Derzeit sind außer mir Dr. Umberto Roberto und Dr. Christof Kraus beteiligt. Die Edition wird gemeinsam mit einer englischen Übersetzung von Prof. William Adler (North Carolina State University) in der Reihe „Die Griechischen Christlichen Schriftsteller“ erscheinen.
- 13 S. oben Anm. 7.
- 14 Vgl. H.-Ch. Brennecke, Probleme einer Fragmenten-Edition, Zeitschrift für antikes Christentum 8, 2004, 88-106.
- 15 Das gilt insbesondere für das Material in den *Geoponika*, das von Vieillefond ganz weggelassen worden ist. Das ist auch in den Rezensionen bemängelt worden (W. R. Chalmers, Classical Review 12, 1972, 210-211; S. Follet, RPh 49, 1975, 317-319), obgleich das Echo auf die Ausgabe insgesamt (zu Recht) positiv

Bei der Chronographie liegen die Dinge dagegen anders und vergleichsweise einfach. Der erste und oberste methodische Grundsatz zur Edition kann lauten: Der Chronographie gehört zu, was in der Überlieferung diesem Werk zugeschrieben wird. Diese Texte sind zu isolieren und als Fragmente in die Edition aufzunehmen. Aus diesem schlichten Grundsatz folgen natürlich im Einzelfall dennoch mancherlei Schwierigkeiten, etwa Fragen der Textabgrenzung oder Debatten, ob Texte wörtlich zitiert, absichtlich oder unabsichtlich verändert und entstellt, mehr oder minder brutal gekürzt worden sind etc. Diese Probleme sind im Einzelfall zu diskutieren. Doch trägt der schlichte Grundsatz erstaunlich weit: Africanus gehört, was Africanus zugeschrieben ist. Mit anderen Worten: Insgesamt recht selten sind die Fälle, in denen entweder die Überlieferung sich auf Africanus beruft, dies aber bei kritischer Betrachtung zu Unrecht geschieht, oder umgekehrt Fälle, in denen überliefertes Gut mit hinreichender Sicherheit Africanus zugeschrieben werden kann, ohne dass sein Name genannt würde.

Obgleich also diese Fälle selten sind, kommt ihnen doch besonderes methodisches Gewicht zu, denn an ihnen scheiden sich die Wege verschiedener Editionsprinzipien. Hier liegt übrigens auch der Hauptunterschied zwischen meiner Arbeitsgruppe und dem Gelzerschen Editionsversuch von vor 100 Jahren. Ich möchte im Folgenden einige dieser Fälle besprechen; es handelt sich zumeist um Texte, die trotz kontroverser Forschungsdiskussion in die geplante Edition nicht eingehen werden. Dies soll im einzelnen begründet werden.

1. Ungerechtfertigt zugeschriebene Texte (Spuria)

Die Gruppe solcher Spuria ist relativ klein, es ist also relativ selten, dass in der Überlieferung Texte der Chronographie zugeordnet werden, ohne dass dieses Werk tatsächlich verwendet wäre. Dass diese Gruppe so klein ist, mag erstaunen, und es stellt dem „wissenschaftlichen“ Ethos auch abgelegener und später Chronographen ein gutes Zeugnis aus. Oft ist die Berufung auf Africanus plausibel, auch wenn das zitierte Material vielleicht aus zweiter, dritter oder vierter Hand stammen mag. Das gilt etwa für syrische oder arabische Autoren wie Michael Syrus oder Agapius von Mabbug¹⁶.

Nur sehr gelegentlich wird Africanus explizit als Quelle genannt, obwohl nach sorgfältiger Analyse seine Urheberschaft so gut wie ausgeschlossen werden kann. In nur einem Fall kommen konkret die *Chronographiai* in Betracht¹⁷, in anderen handelt es sich

war: André, BAGB 2, 1971, 282-284; P. Courcelle, REA 73, 1971, 284-286; Y. Garlan, REG 87, 1974, 498-500; F. Lasserre, Antiquité Classique 41, 1972, 284-286; S. Timpanaro, RFIC 100, 1972, 213-219.

- 16 Hier handelt es sich um Fragmente bzw. Testimonien, die Routh noch nicht kannte und die auch teilweise von Gelzer (wie Anm. 10) nicht berücksichtigt wurden. Michael Syrus wird zitiert nach der Ausgabe von J. B. Chabot, *Cronique de Michel le Syrien*, 4 Bde., Paris 1899-1910, vgl. zu ihm jetzt D. Weltecke, *Die „Beschreibung der Zeiten“ von Mōr Michael dem Grossen (1126-1199). Eine Studie zu ihrem historischen und historiographiegeschichtlichen Kontext*, CSCO 594, Löwen 2003. Die einschlägigen Stellen sind: chron. prooemium (1,1s Chabot, nur armen. erhalten, hier Übersetzung); 1,3 (4,2a Chabot); 3,8 (4,26b Chabot); 4,15 (4,53c-54a Chabot); 4,21 (4,65a Chabot); 5,4 (4,74a-75b Chabot); 5,10 (4,90b Chabot); 10,20 (4,378a Chabot). Agapius von Mabbug, *Kitab Al-'Unvan* (PO 5, 587; 9, 526; 11, 132 f. Vasiliev).
- 17 Es handelt sich um die Liste der chaldäischen Könige, die Sync. 18,11-20 Mosshammer überliefert. Die namentliche Zuweisung an Africanus steht ein Stück weiter oben (17,28 f.); sie leitet das von Routh als fr. 10 abgedruckte Fragment ein. Der naheliegenden Annahme, dass damit das Africanus-Zitat zu Ende ist

um Nennungen, denen schwer aufzuklärende Missverständnisse zugrunde liegen, die aber fast sicher nichts mit diesem Werk und vermutlich überhaupt nichts mit dem Autor Africanus zu tun haben¹⁸. Schwierig und einigermaßen umstritten bleibt nur ein Fall, der zunächst den Eindruck erweckt, als könnten große Textmengen auf Africanus zurückgeführt werden. Es ist der berühmte armenische Historiograph Moses von Choren, der in seinem zweiten Buch die Geschichte Armeniens ab dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert zu schreiben beginnt und sich dafür ausführlich und sehr konkret auf das fünfte Buch des Africanus als Hauptquelle beruft¹⁹. Africanus habe aus archivalischen Quellen (vor allem in Edessa) die Geschichte der armenischen Könige geschrieben. Die neuzeitliche Forschung (jedenfalls im nicht-armenischen Bereich) neigt seit langem dazu, diese Angaben für reine Flunkerei zu halten und anzunehmen, dass der Verfasser das zitierte Werk nicht kannte und nur sehr vage, womöglich ganz unzuverlässige Kenntnis davon hatte. Nachweislich als Quelle benutzt (und übrigens ebenfalls genannt) sind Josephus und Euseb. Man muss vielleicht nicht so kategorisch sein, sondern kann dem Verfasser einen – sei es auch indirekten – Africanus-Kontakt durchaus zutrauen²⁰. Wie auch sonst öfter bei ihm, hat er in einer im Einzelfall schwer

und die Liste ihm nicht mehr gehört, stünde nichts im Wege, wenn nicht Agapius von Mabbug (Kitab Al-'Unvan, PO 5,1, 553 Vasiliev) eine sehr ähnliche Liste mit einem expliziten Verweis auf Africanus überliefert hätte. Dass diese Information auf die missverständliche Zitat-Situation bei Synkellos zurückgehen könnte, ist ausgeschlossen, weil Agapius den ersten Teil nicht hat. Der Text ist ebenfalls bei Euseb überliefert, und zwar dort als Zitat von Alexander Polyhistor (FGrHist 680 F4). Der Schluss des Textes bei Agapius weist eindeutig auf das Eusebsche System und steht mit Africanus im Widerspruch (2242 Jahre von der Schöpfung bis zur Sintflut). Es ist also viel wahrscheinlicher, dass Agapius den Text aus Euseb hat und irrtümlich auf Africanus zurückführt, als dass Africanus nach seinem – die chaldäische Überlieferung abqualifizierenden – Vorspann unkommentiert eine Liste aus chaldäischer Überlieferung zitierte, die nicht in den Kontext und nicht zu seinem chronologischen System passt.

- 18 Zu erwähnen sind ein Fragment *De apparitione Moysis et Eliae* (CPG 1695), ferner die Zuschreibung der *Passio S. Symphorosae* an Africanus (hg. v. Th. Ruinart, Acta Martyrum, Regensburg 1859, 70) sowie die Nennung als Autor in einem Teil der Überlieferung des sog. Religionsgesprächs am Hof der Sassaniden (hg. v. E. Bratke, TU 19,3, Leipzig 1899, 83, vermutlich Ἀφρικανός verschrieben für Ἀποδοκτιανός). In keinem dieser Fälle gibt es irgendwelche konkreten Indizien für eine Verbindung mit unserem Autor. Ebenfalls auf ein Missverständnis dürfte ein (offenbar nachträglich) aufgenommenes Fragment in der Sammlung von Routh zurückgehen: fr. 28* nach „Leo Allatius in Notis ad S. Eustathii Hexahem.“; die Zuschreibung an Africanus hat keine Grundlage in der Überlieferung, außerdem steht die gegebene Sachinformation in Widerspruch zum chronologischen System des Africanus (von Kekrops bis zur Eroberung Trojas müssten es mehr als 400 Jahre sein, das lässt sich aus der Liste der Argiverkönige errechnen).
- 19 hist. Armen. 2,10 (hg. v. M. Abelean/S. Yarout'iwnean, Tiflis 1913, 120), in englischer Übersetzung von Robert W. Thomson, Moses Khorenats'i. History of the Armenians, London 1978, 145 f.: „We shall begin our narrative for you from the fifth book of Africanus the Chronographer, to which Josephus and Hippolytus and many other Greeks lend [corroborative] witness. For he transcribed everything from the charters of the archive of Edessa, that is, Urha, which concerned the history of our kings. These books had been transported there from Nisibis and from the temple histories of Sinope in Pontus. Let no one doubt this, for we have seen that archive with our own eyes.“
- 20 Über diese Frage hat sich in jüngster Zeit eine Kontroverse entsponnen: A. Topchyan, Julius Africanus' Chronicle and Movses Xorenac'i, Le Muséon 114, 2001, 153-185 hatte – entgegen älteren Forschungstendenzen – sehr viel Vertrauen in die Aussagen des Moses gesetzt und demnach große Textstücke für die Quelle „Africanus“ in Anspruch genommen. Dieser Ansatz ist mit guten Gründen kritisiert worden von A. Terian, Xorenac'i and Eastern Historiography of the Hellenistic Period, REArm 28, 2001/2002, 101-141, 113, Anm. 40. Topchyan hat darauf in seiner neuen Monographie reagiert: A. Topchyan, The Problem of the Greek Sources of Movses Chorenac'i's History of Armenia (Hebrew University Armenian

zu durchschauenden Mischung von Phantasie und Forschung Informationen überliefert, die nicht ganz wertlos, aber auch nicht ganz verlässlich sind. Doch für den Editor des Africanus sind diese Informationen keine hinreichende Basis, um für die fragliche Zeit mehr Text abzudrucken als das, was ohnehin in der griechischen Überlieferung bezeugt ist (mit gelegentlichem Verweis auf Parallelen bei Moses).

2. Texte fraglicher Zuschreibung (Dubia)

Schwieriger ist die zweite Gruppe, also diejenigen Texte, die nicht ausdrücklich Africanus zugewiesen sind, bei denen aber mit mehr oder minder guten Gründen seine Verfasserschaft erschlossen oder vermutet werden kann. Es kann überhaupt kein Zweifel sein, dass Africanus schon sehr früh, sicher bei Euseb, vermutlich bereits bei Hippolyt, verwendet worden ist, ohne in allen Fällen genannt zu sein²¹. Auch in der byzantinischen Chronistik gibt es viele Texte und Informationen, die auf Africanus zurückgehen – nachweislich dann (und nur dann), wenn es eine Parallelüberlieferung mit namentlicher Zuweisung gibt²². Ansonsten ist die Tür aufgestoßen für ein detektivisches Spiel mit Formulierungen, Zahlen und Berechnungen, das nie – auch durch die neue Edition nicht – zu Ende kommen wird. Die von uns vorbereitete Edition wird sehr strenge Kriterien anlegen und nur relativ Weniges aus dem Vielen aufnehmen, das hier in Betracht käme²³. Dass diese Entscheidung nicht einfach ist, mitunter auch den schmerzlichen Verzicht auf wichtiges und äußerst interessantes, vermutlich einschlägiges Überlieferungsgut mit sich bringt, sei an einigen Beispielen vorgeführt.

Die beiden spektakulärsten und jedenfalls schon bisher meistdiskutierten Fälle betreffen die jüngere Geschichte in Africanus' Werk, über die wir sonst sehr wenig wissen. Es ist die Rede von zwei längeren Listen: den Olympiasiegern von Beginn der Festspiele bis ins dritte Jahrhundert und den christlichen Bischöfen in den Städten Rom und Alexandrien, möglicherweise auch Antiochien und Jerusalem. In beiden Fällen gibt es keine namentliche Zuweisung an Africanus, aber einen relativ breiten Konsens der gelehrten Welt, dass das erhaltene Material dennoch von ihm stammt. Und in beiden Fällen hat Euseb die entscheidende Rolle in der Überlieferung.

2.1. Die Olympionikenliste

Die Situation ist vergleichsweise einfach im Fall der Olympioniken. Euseb gibt in seiner Chronik eine vollständige Liste, die von den Anfängen bis zur 249. Olympiade reicht, also bis in die Zeit zwischen Sommer 217 und 221 nach Christus, und an deren Ende er

Studies 7), Dudley 2006 (im Druck, dank des freundlichen Entgegenkommens des Verfassers konnte ich diese Studie im Manuskript einsehen). In der dort vorgetragenen, moderateren Form kann seine These m. E. Bestand haben.

21 Für die Africanus-Benutzung durch Euseb vgl. den Beitrag von William Adler im vorliegenden Band, für Hippolyt vgl. A. Bauer, Die Chronik des Hippolytos im Matritensis Graecus 121, TU 14,1, Leipzig 1905, 150-152; eine neue Untersuchung wäre dringend erforderlich.

22 Beispiele unten ab Anm. 59.

23 Für eine der seltenen Ausnahmen s. unten Anm. 69.

schreibt: „Bis hierhin haben wir das Verzeichnis der Olympiaden vorgefunden.“²⁴ Der explizite Verweis auf eine Quelle und die Tatsache, dass keine andere in Betracht kommende Quelle genau dieses obere Ende erklären würde, ist gewiss ein Indiz für africanische Verfasserschaft, und seit Joseph Scaliger (1606) ist dies auch immer so gedeutet worden²⁵. Erst in jüngster Zeit sind Zweifel durch die bahnbrechende Monographie von Alden Mosshammer aufgekommen²⁶. Es ist wahr, dass Africanus von Euseb nicht als Quelle benannt wird, obgleich wenig später ein umfassendes Quellenverzeichnis folgt²⁷. Für dieses *silentium* lassen sich mancherlei Motive anführen²⁸, doch in jedem Fall begründet es keine grundsätzlichen Zweifel, denn umgekehrt wäre sonst nicht nur das obere Ende der Liste, sondern auch der folgende Befund schwer erklärbar: Die Liste ist nur an wenigen Stellen um konkrete historische Einträge erweitert. Auffälligerweise passen alle diese Notate genau in das africanische chronologische System und finden teilweise in anderen erhaltenen Fragmenten Bestätigung²⁹. Unabhängig von der Frage, ob die betreffenden Einträge schon von Africanus vorgefunden wurden oder von ihm selbst eingefügt sind (das zweite scheint erheblich wahrscheinlicher), ist die Liste zu-

-
- 24 Der Text ist griechisch überliefert in den *Excerpta Eusebiana* (Parisinus gr. 2600, zuerst gedruckt von Scaliger 1606, ²1658, s. folgende Anm., dritte Paginierung S. 39-45), beste Edition von Alfred Schoene, *Eusebi Chronicorum libri duo*, Berlin 1875, 1, 190,33-220,8. Als wichtige Kontrolle tritt die armenische Übersetzung der Chronik des Euseb hinzu, die nach wie vor beste (und häufig unterschätzte) Edition ist die von J. B. Aucher, *Eusebii Pamphili Chronicon Bipartitum*, 2 Bde., Venedig 1818; leicht zugänglich ist der Text in der Übersetzung von Josef Karst (wie Anm. 7), 89,11-103,28 (hier im folgenden verwendet). Das Zitat: μέχρι τούτου την τών Ολυμπιάδων ἀναγραφὴν εὔρομεν (220,7 f. Schoene).
- 25 J. J. Scaliger, *Thesaurus Temporum Eusebii Pamphili Caesareae Palaestinae episcopi...*, Leiden 1606; zu zitieren ist die zweite (im Hinblick auf die kritischen Anmerkungen wesentlich vermehrte) Ausgabe, posthum erschienen in Amsterdam 1658; die Zuweisung der Olympionikenliste an Africanus erfolgt in der Einleitung, nicht paginiert, Signatur **3v. Vgl. zu Werk und Autor die brillante Monographie von A. Grafton, *Joseph Scaliger. A Study in the History of Classical Scholarship*, 2 Bde., Oxford 1983-93.
- 26 A. A. Mosshammer, *The Chronicle of Eusebius and Greek Chronographic Tradition*, Lewisburg 1979, 138-146 bestreitet die africanische Autorschaft und äußert mit aller Vorsicht die Hypothese, das Olympionikenverzeichnis könnte von Longinos auf dem Weg über Porphyrios zu Euseb gelangt sein. R. Burgess, *Studies in Eusebian and Post-Eusebian Chronography*, *Historia Einzelschriften* 135, Stuttgart 1999, 31-33 hat sich Mosshammers Sicht angeschlossen, doch vgl. die *retractatio* in seinem Beitrag zum vorliegenden Band, dort Anm. 78.
- 27 Eus., *chron.* (125,8-25 Karst) beim Übergang vom vierten (Griechen) zum fünften Hauptabschnitt (Römer).
- 28 Vgl. etwa Gelzer (wie Anm. 10), 2,79 f.
- 29 Die Liste enthält abgesehen von der Zählung der Olympiaden und den „nackten“ Namen der Sieger drei Typen von Zusatzinformationen: 1. Notizen über die Wettkämpfe selbst, 2. Notizen über wichtige historische Ereignisse, 3. in ihrem Schlussteil Angaben über die jeweiligen römischen Kaiser. Den ersten Typus lasse ich vollkommen unberücksichtigt: diese Informationen gehörten sicher schon lange zur Liste und wurden von Africanus so oder ähnlich bereits vorgefunden. Der dritte Typus ist schwerer zu beurteilen; die Synchronisierung mit den Kaiserjahren hat offenbar unter Caracalla stattgefunden (s. unten Anm. 35 und 36); manches spricht dafür, dass dies bereits durch Africanus geschehen ist, doch lässt sich darüber keine Sicherheit gewinnen. Hier interessiert der zweite Typus, dem insgesamt nur acht Notate angehören. Sie seien hier vollständig aufgeführt, jeweils mit den Africanus-Parallelen (so vorhanden). 1. Ol. 2 Geburt von Romulus und Remus, vgl. fr. in *Sym. Log.* (nicht bei Routh), *cod. Vat. gr.* 163, fol. 9v/10r (= *Leo Gr.* 35,11-16 Bekker, zur Logothetenüberlieferung s. unten Anm. 51); 2. Ol. 7 Gründung Roms, bezeugt im selben Fragment; 3. Ol. 50 Nennung der sieben Weisen; 4. Ol. 55 Kyros Herrscher in Persien, vgl. fr. 22 Routh (p. 271,8) u. ö.; 5. Ol. 87 Beginn des peloponnesischen Krieges, vgl. fr. 45 Routh; 6. Ol. 112 Eroberung Babylons durch Alexander den Großen und Tod Dareios' III., vgl. fr. in *Exc. Barb.* 316,16-18 Frick (nicht bei Routh); 7. Ol. 114 Tod Alexanders des Großen; 8. Ol. 133 Beginn der Partherherrschaft mit Arsakes.

mindest in der vorliegenden Form ohne die Annahme einer „africanischen Redaktion“ kaum plausibel interpretierbar. Auch die Einfügung der römischen Kaiser in die Liste dürfte Werk des Africanus sein. Dass eine solche Liste in seinem Werk stand, ist von vorneherein wahrscheinlich, weil nach eigener Aussage seit Beginn der Olympiaden diese das Rückgrat der Chronologie bilden³⁰.

Ein weiteres, gewichtiges Argument hängt mit der textlichen Einbettung der Liste zusammen. Bei Euseb geht der eigentlichen Liste ein kurzes narratives Textstück voraus, in dem die Gründungsgeschichte der Olympiaden referiert wird³¹. Dass dieser Abschnitt mit der Liste zusammengehört, ist naheliegend und wahrscheinlich, aber nicht von vorneherein als Gewissheit zu betrachten. Jedenfalls dürfte er beinahe sicher von Africanus stammen, denn er hat enge textliche Parallelen sowohl bei Synkellos als auch in einer Gruppe von anonymen Exzerpten, die jüngst als „Ps.-Johannes von Antiochien“ neu ediert wurden³². Diese Parallelen bieten in einzelnen Fällen einen besseren Text als die Euseb-Überlieferung³³; dass sie den Text aus einer uns unbekanntem, besseren Euseb-Fassung geschöpft haben, ist wegen der Übereinstimmung von *Excerpta Eusebiana* und armenischer Übersetzung äußerst unwahrscheinlich. Beide Autoren waren nachweislich in Kontakt mit dem Werk des Africanus. Es ist daher viel wahrscheinlicher, dass sie den Text – direkt oder indirekt – von dort haben als aus einer weiteren, uns unbekanntem Quelle. Wenn Euseb diesen ersten Teil aus Africanus genommen hat (ohne ihn zu zitieren) und wenn die anschließende Liste genau bis zur 249. Olympiade reicht (also bis vor den Sommer 221), dann ist der Schluss beinahe unausweichlich, dass das Gesamte von Africanus stammt³⁴.

Die einzige aus der Antike erhaltene Olympionikenliste gehört also sicherlich dem Africanus; sie wird eines der wenigen größeren Textstücke sein, die in unsere Ausgabe aufgenommen werden, ohne explizit Africanus zugewiesen zu sein. Nebenbei ergibt sich daraus auch ein interessanter Hinweis über die Abfassung der Chronographie. Das obere Ende der Liste liegt, wie schon gesagt, in der 249. Olympiade, doch die Überschrift kündigt eine Liste bis 247 an³⁵; tatsächlich haben die beiden letzten Olympiaden insofern Nachtragscharakter, als dort nicht mehr – wie sonst immer – der Wechsel auf

30 fr. 22 Routh, gegen Mosshammer (wie Anm. 26), 154-157.

31 Eus., chron. (89,16-90,30 Karst) = Exc. Eus. (192,7-194,25 Schoene).

32 Sync. 231,5-232,10 Mosshammer; ps.-Joh. Ant., fr. 22* (hg. v. U. Roberto, in: Ioannis Antiocheni Fragmenta ex Historia chronica, TU 154, Berlin 2005, 556-574: 568). Diese Exzerptsammlung weist sehr enge Berührungen mit Julius Africanus auf, vgl. Roberto LXXIV-LXXVII.

33 Das gilt insbesondere für die Passage in direktem Anschluss an das Orakel an die Elier, Eus., chron. (90,8-16 Karst) = Exc. Eus. (194,1-7 Schoene), die aus Synkellos rekonstruiert werden kann. Für die Details verweise ich auf die in Vorbereitung befindliche Edition.

34 Ein letztes Gegenargument von Mosshammer (wie Anm. 26), 143 mag an dieser Stelle kurz Erwähnung finden: die von Euseb zitierte Quelle vertrete die Meinung, die erste aufgezeichnete Olympiade sei die 28. seit Einführung des Wettkampfes gewesen (Eus., chron. [90,20 f. Karst] = Exc. Eus. [194,11 Schoene]), Africanus hingegen meine, es habe sich um die 14. gehandelt (fr. 37 Routh). Dieser Widerspruch existiert nicht: An der genannten Euseb-Stelle werden beide Auffassungen nebeneinander angeführt, ohne dass eine Entscheidung getroffen würde. In der direkt anschließenden Liste liegt aber jedenfalls die Auffassung zugrunde, es habe 13 nicht registrierte Olympiaden gegeben (Eus., chron. [90,35 Karst] = Exc. Eus. [194,32 f. Schoene]) – eben genau die Meinung des Africanus.

35 ἀπό τῆς πρώτης ἐπὶ τὴν σμζ', καθ' ἣν Ῥωμαίων ἐβασίλευσεν Ἀντωνῖνος υἱὸς Σεβήρου. Eus., chron. (90,32 f. Karst) = Exc. Eus. (194,28 f. Schoene), also bis in die Zeit Caracallas (dessen Regierungsantritt noch unter der 247. Olympiade genannt wird).

dem römischen Kaiserthron eingefügt ist³⁶. Wenn man nicht annehmen will, dass es Africanus' Quelle war, die nur bis zur 247. Olympiade ging und von ihm fortgesetzt wurde, folgt unausweichlich, dass seine Arbeit oder jedenfalls Materialsammlung schon in den Jahren 209-213 begann – durchaus plausibel, wenn man an die ausgedehnten Recherchen denkt, die zur Abfassung gewiss nötig waren.

2.2. Die Bischofslisten

Anders liegen die Dinge bei den Bischofslisten der wichtigsten Sitze – für einen Kirchenhistoriker kein unwichtiges Literaturstück, basiert doch die Chronologie des frühen Christentums in wichtigen Teilen auf diesen ältesten Listen, die daher schon lange die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen haben. Dass das bei Euseb vorhandene Material auf Africanus zurückgehen könnte, hatten Adolf Harnack und Joseph Barber Lightfoot vermutet, doch Gelzer hatte sich (trotz seiner sonstigen Hypothesenfreudigkeit!) dagegen ausgesprochen³⁷. In späteren Publikationen haben Harnack und Eduard Schwartz die These leicht modifiziert und erhärtet und durch ihre Autorität zum seither unwidersprochenen Axiom erhoben³⁸. Die Argumentation ist kompliziert; ich kann sie hier nur in Grundzügen referieren. Ausgangspunkt ist die auffällige Beobachtung, dass Euseb in seiner Kirchengeschichte die Bischöfe der älteren Zeit genauer datiert als die der jüngeren, ihm näher liegenden, jedenfalls bei den hier hauptsächlich interessierenden Listen für die Sitze Rom und Alexandrien. Und zwar geschieht die Datierung für die älteren Bischöfe in doppelter Weise: in relativer Chronologie durch die Angabe der Dauer ihrer Amtszeit und in absoluter Chronologie durch die Angabe des jeweiligen Kaiserjahres. Richtig ist ohne Zweifel die Feststellung, dass Euseb

36 Es fehlen also die Kaiser bis Elagabal – auffälligerweise mithin auch der zur Zeit der Schlussredaktion der Liste regierende Kaiser.

37 A. Harnack, *Die Zeit des Ignatius und die Chronologie der Antiochenischen Bischöfe bis Tyrannus nach Julius Africanus und den späteren Historikern*, Leipzig 1878; J. B. Lightfoot, *The Apostolic Fathers*, Bd. 2,2,1. S. Ignatius. S. Polycarp, London 1885 (21889, Nachdruck 1973), 450-470; ausführlicher ders., *The Apostolic Fathers*, Bd. 1,1. S. Clement of Rome, London 1890 (Nachdruck 1973), 201-345, bes. 337-339; Gelzer (wie Anm. 10), I,280 f. unter Berufung auf A. von Gutschmid, *Rez. zu Harnack, Ignatius*, ThLZ 5, 1880, 75-85, hier 79.81. Die Diskussion in der Zeit bis zum ersten Weltkrieg war intensiv und facettenreich. Sie kann hier nicht im Einzelnen nachgezeichnet werden. Die einschlägigen bibliographischen Angaben sind über die in der nächsten Anm. genannten Werke von Harnack und Caspar aufzufinden. — Für Unterstützung bei der Analyse der Bischofslisten danke ich Dr. Christof Kraus.

38 Vgl. A. Harnack, *Geschichte der altchristlichen Litteratur bis Eusebius*, 2. Teil. *Die Chronologie*, Bd. 1, Leipzig 1897 (Nachdruck mit Nachwort von K. Aland Berlin 1958), 70-230, die Rekonstruktion der Liste des Africanus S. 124-127; E. Schwartz, *Einleitung zu Euseb, Kirchengeschichte* (wie Anm. 7), Bd. 3, CCXXVIII-CCXLIII. Das Material ist nochmals gründlich untersucht worden von E. Caspar, *Die älteste römische Bischofsliste*, SKG.G 2,4, Berlin 1926; die dabei gewonnenen Erkenntnisse ändern aber nichts Grundsätzliches im Blick auf Africanus. Die Forschungsliteratur seither referiert mehr oder minder ausführlich die älteren Hypothesen, vgl. zuletzt R. L. Williams, *Bishop Lists. Formation of Apostolic Succession of Bishops in Ecclesiastical Crises*, Piscataway 2005 (im Druck, ich danke dem Autor für die Einsicht in sein Manuskript).

sich bei diesen Daten auf eine Quelle stützt (er sagt es gelegentlich auch selbst³⁹), und richtig dürfte auch sein, dass insbesondere die Verknüpfung der relativen und der absoluten Chronologie schon in der Quelle vorgefunden wurde. Doch was für eine Quelle war das?

Harnack spricht von einem auffälligen Abbrechen der absoluten Datierung im ersten Jahr des Elagabal, also 218/19⁴⁰, und sieht dies als hinreichenden Beweis dafür an, dass es sich um das Werk des Africanus handeln müsse, das ja bekanntlich bis 220/21 reicht. Ob dies allein als Beweis ausreicht, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist der Befund keineswegs so klar: Das angebliche Abbrechen unter Elagabal ist schon erheblich weniger deutlich, wenn man sich klar macht, dass die Listen von Antiochien und Jerusalem hier aus verschiedenen Gründen ohnehin nicht in Betracht kommen⁴¹, dass also nur Rom und Alexandrien bleiben. In Alexandrien laufen indessen die genauen Daten bis zum Jahr 264/65 durch⁴², was Harnack damit erklärt, dass Euseb hier besondere Nachforschungen angestellt habe, da ihn die Biographie des Origenes besonders interessierte⁴³. Dass Euseb zu solchen Nachforschungen durchaus in der Lage war, zeigt seine Chronik, wo er ohnehin alle Bischöfe jahrgenau datiert hatte (und – aufgrund des Systemzwangs – auch datieren musste)⁴⁴. Es bleibt also nur Rom, und auch dort ist der Sachverhalt nicht so sehr eindeutig: Bei einigen Bischöfen der Zeit vor Elagabal fehlt das Kaiserjahr des Antritts (Linus, Pius, Anicetus)⁴⁵, während zumindest

39 h.e. IV 5,1. Direkt zuvor gibt Euseb datierte Nachrichten über die Bischofssitze von Rom und Alexandrien – offenbar nach schriftlich vorliegenden Quellen, denn hier beklagt er das Fehlen solcher für Jerusalem. Vgl. auch die programmatische Aussage im Proöm, h.e. I 1,4.

40 Harnack (wie Anm. 38), 122 f., zustimmend Schwartz (wie Anm. 7) 3,CCXXI.

41 Für Antiochien gibt Euseb Kaiserdaten für die ältere Zeit an, doch sind sie offensichtlich ohne historischen Wert: Sie laufen weithin einfach der römischen Liste parallel (vgl. Harnack [wie Anm. 38], 118-120). Dass diese Parallelisierung nicht örtlicher Tradition entstammen kann, sondern von einem Historiker bzw. Chronographen vorgenommen sein muss, liegt auf der Hand. Es bleibt die Frage, wer das war: Während Harnack auch diese Liste auf Africanus zurückführt (123), hält Schwartz (wie Anm. 7), 3,CCXL, einen solchen Ursprung für unwahrscheinlich. Dieses Material kommt jedenfalls für die Bestimmung der Quelle nicht in Betracht. Noch desperater ist die Lage bei den Jerusalemer Bischöfen. Euseb beklagt selbst das Fehlen schriftlicher Quellen (h.e. IV 5,1); er gibt nur eine reine Liste von Namen ohne relative oder absolute Chronologie – mehr lag ihm offenbar nicht vor.

42 Nach Elagabal werden genannt die Amtsantritte von Heraklas (10. Jahr Alexander Severus, h.e. VI 26), Dionysios (3. Jahr Philippus, h.e. VI 35), Maximus (12. Jahr Gallienus, h.e. VII 28,3).

43 Euseb gibt keine Kaiserjahre mehr „ausser bei Dionysius Alex., dessen Leben er studiert hat“, Harnack (wie Anm. 38), 127, vgl. auch Schwartz (wie Anm. 7), 3,CCXXI. In dieser Form verfängt die Harnacksche Begründung ohnehin nicht, weil nicht nur Anfang und Ende der Amtszeit des Dionysios genannt sind, sondern auch der Beginn des Heraklas (s. vorige Anm.).

44 Schwartz hatte sich mit der Vermutung beholfen, dass unsere Überlieferung der Chronik – und zwar Hieronymus genauso wie der Armenier – auf eine bearbeitete Fassung des Werkes zurückgeht („Es muß als feste kritische Regel gelten, daß Ansätze des Kanons, wenn sie nicht durch bestimmte Angaben der KG gedeckt werden, Fictionen sind, an denen Euseb unschuldig ist.“ Schwartz [wie Anm. 7], 3,CCXLIII, vgl. auch CCXXXV und CCXL), während Harnack meinte, Euseb habe sich später selbst nicht mehr über den Weg getraut und „in der Kirchengeschichte ... einen Theil dieses nicht ganz sicheren Wissens [der Chronik] selbst preisgegeben“ (Harnack [wie Anm. 38], 127).

45 Antrittsjahr und Belegstellen: Linus 64, h.e. III 13; Pius 140, h.e. IV 11,6; Anicetus 155, h.e. IV 11,7. Die beste Übersicht über das Material findet sich bei Schwartz (wie Anm. 7) 3,6 f. (Die hier zur Orientierung gegebenen Jahreszahlen sind die heute in der Regel akzeptierten, nicht die des Eusebschen Systems.)

indirekt auch noch der Amtsantritt Urbans I. für 225/26 jahrgenau datiert ist⁴⁶. *Rebus sic stantibus* wäre es haarsträubend, das Ende der Quelle des Euseb aufs Jahr genau festsetzen und dann allein darauf deren Identifikation gründen zu wollen.

Dass Euseb Listen aus dem dritten Jahrhundert verwendete, sollte nicht bezweifelt werden, aber woher dieses Material kam, muss im ungewissen bleiben. Sicherlich ist Africanus eine Option, aber es ist vielleicht nicht überflüssig daran zu erinnern, dass es gerade in Rom auch einen anderen Autor gab, der sich mit wissenschaftlicher Chronographie befasste und ein genuines, man möchte sagen: allzu ausgeprägtes Interesse für das römische Bischofsamt hatte. Es ist natürlich die Rede von Hippolyt, dem ehrgeizigen Intellektuellen, der parallel zu dem letzten bei Euseb sicher datierten Bischof Calixtus selbst das Amt übernahm oder jedenfalls übernehmen wollte und der durch die Ausarbeitung der chronologischen Liste gewissermaßen eine Genealogie des eigenen Machtanspruchs gegeben hätte (nebenbei: von mehr als einem Hippolyt zu reden, sehe ich gegenwärtig keine Veranlassung⁴⁷). Wer spekulieren möchte, könnte auch weitere interessante Kandidaten in Betracht ziehen: Ein gewisser Judas hat eine Chronik bis zum zehnten Jahr des Severus, also bis 231/32, verfasst⁴⁸, auch dies würde gut zum oberen Ende der datierten römischen Bischofsliste passen. Leider hat sich von diesem Werk keine Spur erhalten. Und natürlich muss sich die Suche nach möglichen Autoren nicht auf Vertreter der Gattung Chronographie beschränken.

All dies soll nicht etwa besagen, dass die Autorschaft des Africanus unmöglich ist, ganz im Gegenteil. Sie ist nur eben eine Hypothese, die kein höheres Maß an Wahrscheinlichkeit für sich hat als irgendeine der anderen denkbaren. Aus der Perspektive der erhaltenen Bruchstücke seines Werkes lassen sich jedenfalls Argumente dafür schwerlich gewinnen, denn wir wissen über die Darstellung der Zeit nach Christus leider so gut wie nichts. Das Herstellen synchronistischer Beziehungen zwischen Kaiser- und Bischofslisten wäre ihm ohne weiteres zuzutrauen, würde auch gut zu seiner sonstigen Arbeitsweise passen, doch wissen wir nicht, ob ihn Bischöfe überhaupt interessierten. Indizien für ein besonderes Interesse an der amtlich-hierarchischen Verfasstheit der Kirche sind jedenfalls nicht erkennbar. Es ist auch gut denkbar, dass das gesamte Werk mit der Auferstehung Christi so gut wie zu Ende war – was danach noch geschehen ist,

46 h.e. VI 21,1 f. Dort werden direkt hintereinander die folgenden Informationen gegeben: Calixtus wurde im ersten Jahr des Elagabal Bischof von Rom. Nach einer Amtszeit von fünf Jahren folgte Urban. Nach vierjähriger Regierung des Elagabal wurde Alexander Severus Kaiser. Es fällt dem Leser also nicht schwer auszurechnen, dass Urban im zweiten Jahr des Alexander Severus Bischof geworden ist. Es ist wahr, dass das Kaiserjahr hier nicht explizit angegeben wird, doch ist die Notiz – anders als die meisten späteren Angaben in der Kirchengeschichte – nach wie vor eng mit der Kaisergeschichte verzahnt. Ein sicherer Rückschluss auf das, was die (vermutlich listenhafte) Quelle Eusebs an dieser Stelle enthielt oder nicht enthielt, scheint daher problematisch. (Eine ähnliche Diskussion ließe sich auch für die folgende Notiz in h.e. VI 29,1 führen.)

47 Vgl. C. Scholten, Art. Hippolytos II (von Rom), RAC 15, Stuttgart 1991, 492-551, bes. 504. Auf jeden Fall ist aber der Auffassung schwer auszuweichen, dass die Chronik von dem/einem römischen Autor stammt; sie wird auf der in Rom gefundenen Hippolytstatue aufgeführt, ICUR NS 19933. Ob das Werk eine (zumindest die römische) Bischofsliste enthielt, lässt sich nicht sicher entscheiden, doch spricht manches dafür (vgl. Caspar [wie Anm. 38], 170-178, anders Bauer [wie Anm. 21], 156 f.).

48 Eus., h.e. VI 7.

bewegte ihn jedenfalls nicht sonderlich⁴⁹. Die neue Edition wird daher keine Bischofslisten enthalten.

2.3. Texte in der Urgeschichte

So interessant es wäre, über den letzten Teil der Chronographie, speziell die „Kirchengeschichte“, besser orientiert zu sein, so wenig lässt die Überlieferung hier eine gesicherte Aussage zu. Anders liegen die Dinge bei einer anderen Textgruppe, die ebenfalls für das Profil des Autors und Werks von besonderem Interesse ist und die hier abschließend kurz vorgestellt werden soll. Es ist die Rede von den Anfangspassagen der Chronographie, die Zeit der Erzväter von Adam über Noah bis Abraham. Georgios Synkellos hat das nackte Zahlenwerk der jeweiligen Lebenszeiten in Tabellenform aus Africanus erhalten⁵⁰. Es spricht jedoch manches dafür, dass dieses Grundgerüst ursprünglich durch mancherlei Exkurse und Erweiterungen angereichert war. Die Chroniken-Texte der sog. Logothetengruppe⁵¹ bieten zahlreiche Parallelen zu den Africanus-Tabellen, dazu aber weitere Texte mit einem erstaunlichen inhaltlichen Profil: Seth gibt den sieben Planeten ihre Namen – und zwar die griechisch-römischen Götternamen! –, er verzeichnet die Erkenntnisse menschlicher Wissenschaft auf zwei Stelen⁵²; Henoch lernt und lehrt als erster die Schrift und empfängt besondere Offenbarungen von Gott⁵³; Sala,

49 μετ' ἐκεῖνα (sc. Passion und Auferstehung) εἰς ἡμᾶς ἔτη σ' ἐγγύς καὶ οὐδὲν ἐν μέσῳ παράδοξον ἰστόρηται. fr. 50 Routh (= Sync. 393,4 f. Mosshammer). Photios berichtet in seinem Africanus-Referat (cod. 34), das Werk habe die Zeit von Christus bis zur Gegenwart nur „obenhin (ἐπιτροχάδην)“ behandelt. Ein bislang nicht beachtetes Testimonium könnte sogar darauf hindeuten, dass das ganze Werk nur 5500 Jahre umfasste – oder jedenfalls so wirkte: Paschale campanum, hg. v. Theodor Mommsen, in: *Chronica minora saec. IV.VI.VII.*, Bd. 1 (MGH.AA 9), Berlin 1892 (ND 1961), 745,7-18.

50 fr. 6.8.9 Routh.

51 Die Überlieferung ist reich und eher unübersichtlich; eine moderne Edition fehlt. Bis zum Erscheinen derselben (s. oben Anm. 7) muss man mit denjenigen mehr oder minder zufällig ausgewählten handschriftlichen Zeugen vorlieb nehmen, die – unter wiederum einigermaßen zufällig zustande gekommenen Namen – gedruckt wurden. Die wichtigsten Zeugen sind „Leo Grammaticus“ (*Chronographia*, hg. v. I. Bekker, CSHB, Bonn 1842) und „Theodosius Melitenus“ (*Chronographia*, hg. v. L. F. Tafel, München 1859, zur Genese des Namens vgl. O. Kresten, *Phantomgestalten in der byzantinischen Literaturgeschichte*. Zu vier Titelfälschungen des 16. Jahrhunderts, *JÖB* 25, 1976, 207-222, hier 208-212). Nicht direkt als Zeuge für die Chronik des Symeon Logothetes (10. Jh.) anzusprechen ist dagegen „Julius Pollux (= ps. Polydeukes)“ (*Historia physica seu Chronicon*, hg. v. I. Hardt, München 1792, zu Überlieferung und Editionen vgl. O. Kresten, Andreas Darmarios und die handschriftliche Überlieferung des Pseudo-Julius Polydeukes, *JÖB* 18, 1969, 137-165). Das ergibt sich aus den Studien von St. Wahlgren, *Original und Archetypus. Zu Zustandekommen und Transformation einer byzantinischen Weltchronik (Pseudo-Polydeukes/Symeon Logothetes)*, *ByZ* 96, 2003, 269-277. Dort „haben wir ... keine Hs. der Logothetenchronik [vor uns], sondern eine sehr umfangreiche Parallelquelle, die als solche bisher nicht gewürdigt wurde“ (S. 274). Freilich stimmt diese Parallelquelle bis Julius Caesar (mithin in dem gesamten hier relevanten Abschnitt) mit dem Logotheten überein. Es gibt also eine chronographische Grundschrift aus vielleicht ca. justinianischer Zeit, die mit Africanus in Berührung war und die hier auszuwerten ist. Zur Vereinfachung werden im Folgenden stets nur die Stellen nach „Leo Grammaticus“ (dessen Edition relativ gut zugänglich ist) angeführt.

52 Leo Gr. 9,15-22 Bekker.

53 Leo Gr. 10, 6 f. Bekker.

Enkel des Sem, erfindet die chaldäische Schrift⁵⁴; nur dessen Sohn Eber bewahrt in der babylonischen Sprachverwirrung die ursprüngliche Sprache, die nach ihm „Hebräisch“ heißt, als Beweis dient die alte Etymologie der Namen Adam, Noah, Chous, Mezraim und Phalek⁵⁵; noch bis heute kann man die Spuren des zerstörten Turms von Babylon sehen⁵⁶; erst von Phalek, zu dessen Zeit die Erde geteilt wurde, nehmen die Benennungen der griechischen Götter ihren Ausgang⁵⁷.

Die Verdachtsmomente sind dicht für die Vermutung, dass alles oder das meiste von diesem Material tatsächlich auf Africanus zurückgeht. Neben dem Kontext der Überlieferung sind es besonders inhaltliche Eigentümlichkeiten. Die Vorliebe für pagane Stoffe bei gleichzeitiger euhemeristischer Tendenz, die Autopsie wichtiger Monumente und Orte, die Freude an der Verbindung von Etymologie und Ätiologie (auch mit hebräischem Hintergrund!), überhaupt das Interesse an Schrift und Sprache – all dies findet sich auch in anderen, sicher überlieferten Fragmenten⁵⁸. Und: wem könnte man in dem breiten Strom der chronikalen Überlieferung solche Kenntnisse und Interessen überhaupt noch zutrauen? Es erscheint schwer vorstellbar bei Autoren, die – sagen wir – nach dem vierten oder allenfalls fünften Jahrhundert gelebt haben.

Tatsächlich haben einige andere, ebenfalls hier überlieferte Texte direkte, namentlich zugewiesene Parallelen: die Angaben über Adams Grab⁵⁹, Seth als Erfinder des hebräischen Alphabets⁶⁰, die aus Genesis 6 bekannten Göttersöhne als Urheber von Magie und Astrologie⁶¹, die rationalistische Nutzung paganer Göttermythen zur Erklärung geographischer Sachverhalte⁶². Es liegt also nahe, das Gleiche auch für die nicht unmittelbar zugewiesenen Texte zu vermuten.

Das gilt etwa auch für den langen Exkurs zur Geographie der Welt, der bei dem Erzvater Phalek (Peleg) eingeschoben ist, der diesen Namen trug, „weil zu seiner Zeit die Erde geteilt wurde“⁶³. Diese Etymologie, die auf das hebräische Verb לָבַד, „teilen“ abhebt, findet sich bereits in der Bibel (Gen 10,25), doch bei Africanus hat diese Erdteilung eine herausgehobene Bedeutung: Sie fand genau im Jahr 3000 statt, damit zur „Halbzeit“ der Weltgeschichte. Es ist gut möglich, dass er auch inhaltlich den *diamerismos* besonders hervorhob und aus diesem Anlass die erhaltene katalogartige Verzeichnung der bekannten Teile der Welt gab. In diesem Falle könnten wir Africanus das Verdienst zurechnen, zuerst die Verbindung von Chronographie und Topographie

54 Leo Gr. 12,8-12 Bekker.

55 Leo Gr. 13,1-16 Bekker.

56 Leo Gr. 13,17-24 Bekker.

57 Cedrenus 1, 28,6 f. Bekker.

58 *Exempli gratia* seien nur einige der bereits von Routh publizierten Fragmente aufgeführt: pagane Stoffe: fr. 12; fr. 24; Autopsie: fr. 7; fr. 13; Etymologie/Schrift/Sprache: fr. 3; fr. 9.

59 fr. 2 Routh: Leo Gr. 9,4-7 Bekker, gestützt von Johannes-Katene, PG 26,1321B.

60 Leo Gr. 9,22-10,1 Bekker, gestützt von Agapius von Mabbug, Kitab Al-'Unvan (PO 5,1, 587 Vasiliev), Fragment nicht bei Routh.

61 Leo Gr. 10,21-11,3 Bekker, gestützt von Sync. 19,24-20,4 Mosshammer, vgl. fr. 7 Routh.

62 fr. 12 Routh: Leo Gr. 15,5-16,3 Bekker, gestützt von Marginalnotizen in den Hss. Parisinus gr. 1711 und Vat. gr. 163, ferner durch eine Notiz im Text des ps. Sym. Log., Parisinus gr. 1712.

63 ... γεννά τὸν Φαλέκ, οὕτως ἐπικληθέντα διὰ τὸ ἐν ἡμέραις αὐτοῦ μερισθῆναι τὴν γῆν. ... Ἀπὸ Ἀδάμ ἐπὶ τελευταίην Φαλέκ ἔτη γ'. fr. 9 Routh (= Sync. 97,8-13 Mosshammer und Leo Gr. 14,1-6 Bekker), direkt im Anschluss der Exkurs: Leo Gr. 14,6-18,6 Bekker; ein Teil davon ist durch eine Glosse direkt Africanus zugewiesen (fr. 12 Routh, s. vorige Anm.).

vollzogen zu haben – eine Verbindung, die bekanntlich im höchsten Maße zukunftsweisend werden sollte⁶⁴. Nach gegenwärtigem Kenntnisstand wäre dafür Hippolyt der erste Zeuge, der den *diamerismos* ausweislich der erhaltenen Texte sehr breit ausführt⁶⁵.



Man sieht: Die Diskussion solcher Texte ist keineswegs ohne Konsequenzen, oft sogar von großer Tragweite für unser Gesamtbild der verlorenen *Chronographiai*. In den genannten Fällen dürfte die Wahrscheinlichkeit recht hoch sein, dass das Material tatsächlich in irgendeiner Form auf Africanus zurückgeht; m. E. viel wahrscheinlicher Ja als Nein. Dennoch werden die Texte nicht in der neuen Ausgabe enthalten sein. Denn es gibt andere Fälle, in denen es ebenfalls gute Gründe für eine entsprechende Zuweisung gibt, doch einen etwas geringeren Grad an Wahrscheinlichkeit. Die Versuchung ist stark, den Kreis immer weiter zu ziehen und auf diese Weise Hypothese auf Hypothese zu bauen, bis sich schließlich ein imposantes, doch unendlich fragiles Gebäude vor unseren Augen erhebt. Es mag sein, dass der Editionsversuch von Heinrich Gelzer vor 100 Jahren letztlich auch an solchen Problemen gescheitert ist. Der große Basler Kunsthistoriker Jakob Burckhardt, den Gelzer als väterlichen Freund verehrte, drückte seine Bewunderung und seine Bedenken gleichermaßen aus, wenn er Gelzer attestierte, seine Forschungen seien von großer „Flugweite, wo Ahnung und Kombination die Hauptsache“ sind⁶⁶. Die Flugweite – und damit hoffentlich auch die Absturzgefahr – werden bei unserer Edition geringer sein.

Auch nach den relativ strengen Auswahlprinzipien wird die neue Edition erheblich mehr Text enthalten als die vorige und bis heute unersetzte von Martin Joseph Routh (1814)⁶⁷. Die Textmenge wird nahezu die doppelte sein, und das ist möglich vor allem aufgrund der sorgfältigen Auswertung einiger Nebenquellen, die nachweislich einen zwar schlechten, aber doch von Euseb und Georgios Synkellos unabhängigen Überlieferungskanal zu Africanus haben. Neben der schon genannten Logotheten-Chronik ist vor allem an eine lateinisch erhaltene Chronik aus dem alexandrinischen Raum zu denken (die so genannten *Excerpta Barbari*) sowie an eine Serie von Exzerpten, die (zu Unrecht) unter dem Namen des Johannes von Antiochien laufen⁶⁸.

Obgleich diese Quellen äußerst wertvoll sind, darf in keinem Fall eine Art „Subtraktionsregel“ angewandt werden, will sagen: Auch wenn nachweislich Africanus verwendet wurde und sogar den Hauptgewährsmann abgab, dürfen nicht vom überlieferten Textbestand diejenigen Passagen „subtrahiert“ werden, deren Herkunft bekannt ist, in der Meinung, bei dem übrig Bleibenden habe man dann sicher Africanus vor sich. Das habe ich anhand einiger Texte aus der Logotheten-Tradition zu zeigen versucht, und es würde auch anderswo in vergleichbarer Art gelten. Dennoch ist in solchen Fällen die Wahrscheinlichkeit africanischer Herkunft hoch, und es bedürfte oft nur eines geringen Hin-

64 Vgl. dazu u. a. den Aufsatz von Anna-Dorothee von den Brincken im vorliegenden Band.

65 chron. §44-613 (GCS Hippolytus 4², 10-69 Bauer/Helm).

66 Gelzer (wie Anm. 6), 354.

67 Nur ein einziges der von Routh abgedruckten Fragmente wird in der neuen Ausgabe nicht erscheinen (fr. 28*, s. oben Anm. 18).

68 *Excerpta latina Barbari*, in: *Chronica Minora*, hg. v. C. Frick, Leipzig 1892, 1,183-371; für ps. Joh. Ant. s. oben Anm. 32.

weises in der Überlieferung, um aus der Vermutung weitgehende Gewissheit werden zu lassen. In einigen Fällen ist uns dieser Nachweis gelungen⁶⁹, doch sind auf diesem Feld sicher auch in Zukunft noch mancherlei Entdeckungen möglich, und nicht zuletzt aus solchen Gründen sei auf die genannten Themen und Texte hier aufmerksam gemacht.

⁶⁹ Dabei ist in aller Regel an dem genannten Grundsatz festzuhalten, dass es einer namentlichen Zuweisung in einer erhaltenen Quelle bedarf. Nur in sehr wenigen Sonderfällen gelingt es, aus inhaltlichen Kriterien zu einem hinreichend hohen Maß an Wahrscheinlichkeit der Zuweisung zu gelangen. Ein solcher Fall wäre etwa bei Leo Gr. 38,17–22 Bekker gegeben, wo in ganz wenigen Zeilen eine solche Fülle von spezifisch „africanischen“ Zahlen begegnet, dass andere Erklärungen für die Herkunft so gut wie nicht in Betracht kommen.